Ein Hirte in Jahrtausende alter Tradition

Schäfer Florian Weber aus Lieler ist auch an Weihnachten mit seinen Tieren unterwegs

Von Michael Merten

Gleich geht es los - und das wissen die Schafe, die gerade noch herumgetrottet sind und die Weide abgegrast haben. Drei Tage haben sie ungestört auf der großen Fläche unterhalb der Schüttburg bei Kautenbach (Kanton Wiltz) verbracht. Doch jetzt blickt die Herde erwartungsvoll in Richtung von Florian Weber. Auch die beiden Border Collies Loki und Flora wissen, dass sie gleich zum Einsatz kommen werden. Noch sitzen sie ruhig zu Füßen des Schäfers. Doch mit einem kurzen Kommando setzt Weber die knapp 600-köpfige Herde in Bewegung, die ihm in Richtung der Straße folgt. Jetzt sind die beiden Hunde gefragt: In hohem Tempo laufen sie die Flanken der Herde ab, machen bummelnden Nachzüglern Dampf, halten Abweichler in Schach. "Loki", ruft Weber seinen Hund zu sich, "Loki, komm hier!" Das Tier reagiert umgehend auf den in bestimmtem Ton, aber ohne jegliche

Hektik ausgesprochenen Befehl. Den 33-jährigen Schafhirten kann so schnell nichts aus der Ruhe briner die traditionelle Wanderschäferei mit Hof in Lieler (Kanton Clerf) in zweiter Generation führt.

Es ist der Donnerstag vor dem vierten Advent - und für Weber ein gefühltes Comeback: Seine Frau Myriam Zimmer hat eine Woche zuvor ihr drittes Kind auf die Welt gebracht. Deshalb war der Vater knapp eine Woche lang nicht bei den Tieren, sondern hat sich um die Familie gekümmert. Das Draußensein mit den Herden und seinem Angestellten Felix Have hat ihm gefehlt; er kennt das nicht

 Schäfer waren ein • fester Bestandteil iedes Dorfes in Luxemburg.

Florian Weber

er mit dem Leben in der Natur aufgewachsen; "wenn die Schulfreungen. "Mit Schafsinn wird alles de gelernt haben und Hausaufgagut ..." - das ist das Motto, mit dem ben gemacht haben, waren wir bei den Schafen", erzählt Weber und lacht. Freunde von ihm klagen schon mal über das Wetter, doch ihm selbst ist es nie zu nass, zu kalt oder zu heiß: "Ieder Mensch, der eine gewisse Zeit draußen verbracht hat, dem fällt es schwer, darauf zu verzichten." Auch der Winter hat seine besonderen Reize: Die Natur kommt mehr zur Ru-

> In diesen Tagen, wenn die Weihnachtserzählung in Kirchen und Familien vorgelesen wird, ist nicht nur von Maria, Josef und dem Kind, sondern auch von Engeln und Hirten die Rede. Viele Menschen glauben, dass heutige Schäfer ihre Tiere um die Weihnachtszeit längst in den Stall gebracht haben. Doch angesichts recht milder Winter, wie sie zunehmend auftreten, sind die Tiere draußen bes-

he, auch die Kontakte zu den Men-

anders. Als Sohn von Schäfern ist ser aufgehoben. Wenn mal für ein oder zwei Tagen Schnee falle, könne man problemlos Heu raus fahren, um sie zu ernähren, erklärt der hoch liegt, dass die Schafe das Gras die Outdoor-Saison definitiv vorbei: "Wenn wirklich ein Wintereinbruch kommt, dann müssen sie in den Stall." Das war 2020 jedoch erst Anfang März der Fall.

Mitte April ist die Herde dann wieder losgezogen in Richtung der französischen Grenze bei Esch/Alzette. "Wir sind immer noch auf dem weg nach Hause, peu à peu", erklärt Weber. Seine Vorgänger haben noch bei ihren Herden übernachtet, was in den Alpen auch noch vorkommt. Doch im überschaubaren Luxemburg erleichtern Geländewagen die Arbeit; ihre Abende können die Schäfer bei ihren Familien verbringen.

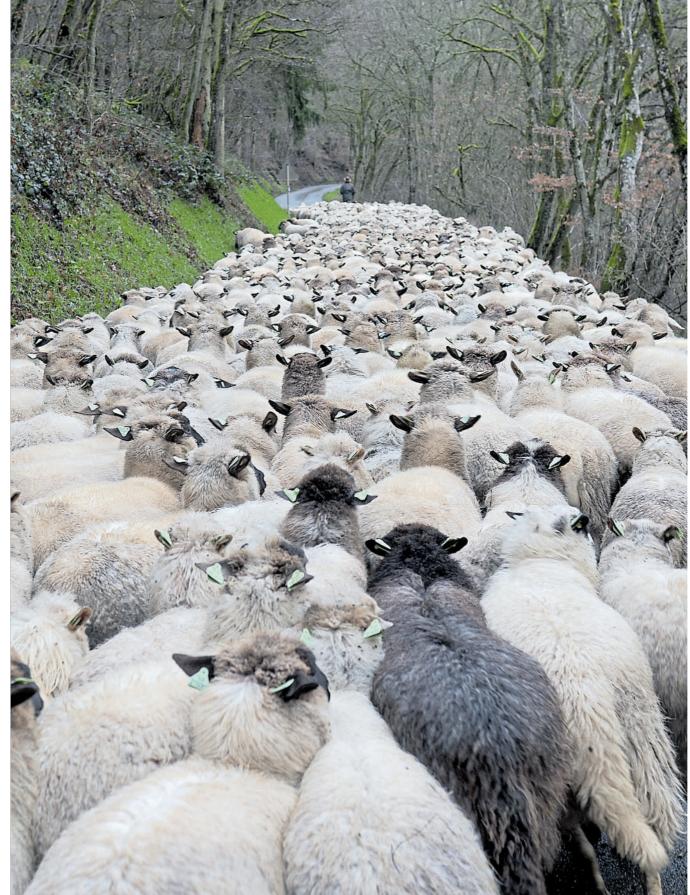
Tagsüber sind sie jedoch viel zu Fuß unterwegs. Zunächst bewegt sich die Herde auf einer Landstraße fort, doch nach einigen Hundert Metern biegt Weber mit den Tieren auf einen schmalen Wanderweg ab. Dort zeigt sich, wie geländegängig die unscheinbar wirkenden Schafe selbst auf schmalen Trails und an Hängen sind; schnell und geschmeidig kommt die Herde voran.

santen freuen sich über den Anblick der Schafe

Dass die Tiere so wie jetzt einmal drei Tage auf einer großen Weide bleiben können, ist selten. "Oft müssen wir täglich weiter", sagt Weber. "Vor allem im Sommer sind wir jeden Tag unterwegs." In der warmen Jahreszeit arbeiten die Schäfer für Naturschutzvereine und beweiden entlegene Flächen. die nicht maschinell beackert werden können. Doch im Winter weiden die Schafe auf Flächen, die ihnen Landwirte zur Verfügung stellen. das ist eine Win-win-Situation", sagt Felix Have: "Wir haben Futter für die Schafe und die Qualität der Flächen nimmt zu." Denn wenn das Gras im Winter abgefressen wird, kann es im Friihiah besser nachwachsen. Zudem gebe es eine zusätzliche Düngung durch die Schafskötel, erklärt der 31-Jährige aus Echternacherbrück (D).

Durch ihre Arbeit kennen die beiden Männer jeden noch so kleinen Wanderweg in Luxemburg. "Der Verkehr ist heute zu dicht und zu schnell, um große Straßen zu nutzen", sagt Weber. "Aber wir können uns durch ganz Luxemburg unter dem Radar bewegen."

kurze Zeit in einer Seitenstraße, wegs. Kurz vor Weihnachten zog während sein Mitarbeiter aus dem seine Herde durch Kautenbach. Begleitfahrzeug steigt und zur Fotos: Christophe Olinger Schranke geht. Dort befindet sich ein Telefonhörer, der ihn mit der Bahn verbindet. Weil der nächste



Zug erst in 15 Minuten einfahren wird, ist mehr als ausreichend Zeit, um die Gleise zu überqueren. Dann geht es wieder auf eine größere Straße, doch die Beiden haben ihre Herde im Griff, die Passage bereitet keine Probleme. Nur einmal im Jahr, wenn sie den Kirchberg überqueren müssen, haben die Schäfer Unterstützung durch die Administration des ponts et chaussées.

Hier und da regt sich mal jemand auf, der im Auto warten muss, bis die Herde vorbeigezogen ist. Doch das sind Ausnahmen, sagt Have: "Meistens sind die Leute begeistert, sowas zu sehen." Weber bestätigt: "Die meisten Leute freuen sich unheimlich, man wird ständig fotografiert."

Die Suche nach verlorenen Schafe kann Monate dauern

Selten kommt es vor, dass in hektischen Situationen, aber auch durch den Kontakt mit freilaufenden Hunden mal ein Schaf verloren geht. Es kam vor, dass die Suche nach dem Tier zwei Monate gedauert hat. Manchmal erhalte er dann abends einen Anruf, dass ein Schaf gesichtet wurde, doch wenn er dort sei, sei es meistens schon wieder verschwunden, erzählt We-

Dass man heute ein Handy hat und Auto fährt, das ist neu. Aber von der Grundarbeitsweise her hat sich der Beruf seit Ewigkeiten nicht geändert.

Nach etwa sechs Kilometern hat die Herde eine neue Wiese erreicht, wo sie zwei Tage verbringen wird. Wie es dann weitergeht, entscheidet die Natur: "Ich hoffe, dass wir noch zwei Monate brauchen bis nach Hause. Aber im Zweifel können wir auch in zwei Tagen zu Hause sein", sagt Weber. Im Januar und Februar, wenn die Lämmer auf die Welt kommen, steht für ihn viel Arbeit an: auch in der Zeit im Stall von März bis Mitte April, wenn die Schafe geschoren werden.

Florian Weber liebt seinen Beruf; er würde gern einmal die dritte Familiengeneration an die Schäferei heranführen. Doch die Zukunftsaussichten sind unsicher. "Schäfer waren ein fester Bestandteil jedes Dorfes in Luxemburg", heute an Flurnamen wie "Zur Schä-

ferei" oder "Auf der Nachtweide" Doch in den vergangenen 20 Jahren ging ihre Zahl stark zurück; im Großherzogtum sind heute gerade mal noch drei Berufsschäfer im Einsatz, "Rein durch Fleisch- und Wollproduktion kann ein Schäfer nicht mehr überleben", sagt er. Viele benötigten ein weiteres Standbein, etwa im Tourismus. Nur: Die Werbung in sozialen Netzwerken, Schafwanderungen und der Hof-

Doch Weber möchte nicht in Klagen von Kollegen einstimmen. "Es wird nicht leichter, weil der Beruf mittlerweile vom Aussterben bedroht ist", sagt er. Andererseits gibt es Hirten schon seit Tauseneinen gewissen Berufsstolz", sagt er. "Dass man heute ein Handy hat von der Grundarbeitsweise hat sich der Beruf seit Ewigkeiten nicht geändert. Das steht im Kontrast zu sehr vielen modernen Berufen." Er weiß auch angesichts des Weihnachtsfestes um die Symsich die ihm anvertrauten Tiere sorgen. Es funktioniert nur, wenn man sich um seine Schafe kümsagt Weber. Das erkenne man noch mert. Die Tiere vertrauen einem





Schäfer Florian Weber (o.) ist bei Am Bahnübergang hinter Kau- Wind und Wetter in den entlegenstenbach "parkt" er die Schafe für ten Winkeln von Luxemburg unter-



Zwei Männer, zwei Hunde, 600 Schafe: Florian Weber und sein Angestellter Felix Have (o. r.) halten mit ihren Border Collies Loki und Flora eine Herde von 600 Tieren in Schach. Es sind überwiegend Schwarzkopfschafe, eine deutsche Züchtung aus dem 19. Jahrhundert "Das ist ein ruhiges Schaf, das sich gut zum Wandern eignet", sagt

Hirten in der

Schafhirten folgen einer uralten Tradition: Ihren Beruf gibt es schon seit etwa 10 000 Jahren. Motive aus ihrem Arbeitsalltag spielen in der christlichen Überlieferung eine wichtige Rolle. So ist in der Bibel etwa vom guten Hirten oder vom verlorenen Schaf die Rede. Im Lateinischen bedeutet Hirte "pastor"; Geistliche sind demnach als Seelenhirten zu verstehen. Die Tierhüter sind auch in der Weihnachtserzählung an prominenter Stelle vertreten. So erschien der Engel des Herrn nach dem Lukasevangelium Hirten, die auf freiem Feld lagerten und Nachtwache hielten, und verkündete: Fürchtet euch nicht, denn ich verkünde euch eine große Freude, die dem ganzen Volk zuteilwerden soll: Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist der Messias, der Herr."